

## Zum Entdecken und Entschlüsseln

# Haus-Sprüche: eine Tradition reformierter Gegenden

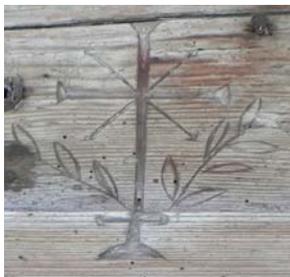
Wer hat sie auf Wanderungen durchs Bernbiet nicht schon entdeckt: die Inschriften an alten Bauernhäusern? Meist zieren sie die der Strasse zugewandte Fassade des Wohnteils, sind mehr oder weniger deutlich lesbar, klar oder verschnörkelt, eingekerbt oder aufgemalt. Sie zu entziffern gleicht oft dem Lösen eines Rätsels. Auf jeden Fall lohnt sich das Innehalten und Meditieren der Worte. Gleichzeitig begegnen wir vergangenen Zeiten und ihren Menschen und erahnen ihre Aengste und Sehnsüchte.



## Vom Schutzzeichen...

„Nehmt einen Büschel Ysop und tunkt es in das Blut im Becken und streicht vom Blut im Becken an die Oberschwelle und die beiden Türpfosten.“ (Bibel, 2. Mose 12,22a)

Das von Gott befohlene Schutzzeichen soll den Würgeengel vom Haus fernhalten, der – als letzte und schlimmste der zehn Plagen - die ägyptische Erstgeburt heimsucht. Das biblische Beispiel steht religionsgeschichtlich in einer Reihe von vielen apotropäischen (abweisenden) Zeichen und Bräuchen. Denken wir an den germanischen Brauch von Tierschädeln an Häusern und Ställen, wie er uns noch hie und da im Wallis begegnet. Menschen nehmen in ihrer alltäglichen und -nächtlichen Bedrohtheit – wenn andere Mittel fehlen - Zuflucht zu religiösen und magischen Mitteln. Jüdinnen und Juden platzieren beim Hauseingang eine kleine Schriftrolle: die Mesusa.



Im katholischen Mittelalter „bewachten“ Kreuzzeichen und Christusmonogramme die Häuser.

Die Reformation vertraute dem gegenüber auf die Kraft des Wortes. So äusserte sich das Schutzbedürfnis nun in Bibelversen, die in der Nähe des Eingangs eingekerbt wurden, und deren älteste noch fast an germanische Runen erinnern. Die ältesten Haussprüche erinnern noch

stark an die Schutzfunktion. Beliebt war z. B.: „Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein“ (Römerbrief 8,31).

Ein magisches Wort- und Buchstabenverständnis lässt sich auch später noch da und dort erahnen.

So ist beispielsweise der Buchstabe N so auffallend oft seitenverkehrt geschrieben, dass der Grund dafür kaum in der Unzulänglichkeit der damaligen Handwerker zu suchen ist. Stand der richtige N für den „Nichter“, den Teufel (lateinisch nego: ich verneine)?

### **...über den Segens- und Sinnspruch...**

Was das Uebel fernhält, bewahrt dem Haus den Segen.

Im 18. Jahrhundert werden die Sprüche umfangreicher. Viele davon rufen explizit Gottes Segen auf Haus und Hof herab.



Glücklicherweise sind noch einige dieser beschrifteten Häuser aus der 2. Hälfte des 17. und aus dem 18. Jahrhundert erhalten.

Das 18. Jahrhundert war die grosse Zeit der Hausinschriften. Der damals relativ wohlhabende Berner Bauernstand entwickelte ein Kunsthandwerk, das sich in immer reicheren Schnitzereien und Malereien an Häusern und Möbeln äusserte.

Religiös herrschte eine protestantische Wort-Frömmigkeit, Wort-Mystik und Spruch-Weisheit vor. In den reformierten Kirchen wurden die Psalmen gesungen. In manchen Häusern wurde zudem der Brauch des Psalmenstechens gepflegt. Man stach mit einer Nadel in die Hausbibel – im Bereich der Psalmen. Der so gefundene und aufgeschlagene Psalm diente als aktuelle Losung.

Aufgrund der reformierten Psalmenfrömmigkeit erstaunt es nicht, dass der überwiegende Teil der Bibelzitate an den Häusern aus dem Psalter stammt. Vielfach ist auch nur eine einfache Segens- oder Vertrauensformel angebracht: „UF GOT STAT SIN VERTRUVEN.“

Zum Segensspruch gesellten sich das Baujahr, Angaben zur Bauherrschaft und die Erwähnung des Zimmermeisters. Der Spruch wurde so zum persönlichen Glaubenszeugnis und -bekenntnis der Erbauer.



Um 1700 wurde die lateinische Antiqua-Schrift abgelöst von der gotischen Frakturschrift, die sich auch in den gedruckten Bibeln, Gesang- und Andachtsbüchern fand. Diese Schrift bot den Schriftenmalern viele Möglichkeiten zum barocken Spiel mit Schnörkeln und Verzierungen.

Immer mehr traten zum Bibelwort oder an dessen Stelle Sinnsprüche geistlichen Gehalts oder weltlicher Weisheit. Im Verlauf des 18. Jahrhunderts setzt sich auch der Reim immer mehr durch. Manchmal lagen den Hausinschriften Choralstrophen zugrunde.

Anhand der Entwicklung der Haussprüche lässt sich beobachten, wie die Menschen allmählich unabhängiger und „sicherer“ wurden. Die unmittelbare Angst vor den Naturgewalten und menschlicher Ueberfälle wich einem tiefen Vertrauen in Gott und seinen Segen. Man vertraute dem Himmel, auf den hin man lebte. Und man vertraute auch Gottes wohlgeordneter Welt: Es war die Welt des Ancien Régimes mit seiner ständischen Gesellschaft und seiner Obrigkeit „von Gottes Gnaden“.

### **...zum Stolz und Selbstbewusstsein**

Um die Wende zum 19. Jahrhundert trat zum Gottessegens immer deutlicher der menschliche Anteil. Menschliche Arbeit, Fleiss und Tugend stünden ebenso hinter dem Wohlstand, wird dem Betrachter mitgeteilt – oder zumindest suggeriert. Dieser Passant wird bisweilen ganz direkt angesprochen: „Wanderer...“ Ein neues, dynamisches Zeitalter kündigt sich hier an. Der Mensch erreicht eine nie dagewesene Autonomie.

Die aristokratische Obrigkeit wurde durch liberale Kräfte und eine demokratische Staatsform abgelöst. Die Bauern – d.h. die wohlhabenden – wurden zu selbstbewussten, stolzen Bürgern. Es waren dies die rührigen Menschen, die Jeremias Gotthelf in seinen Werken schilderte. Im Gefolge dieser Entwicklung – und teilweise auch als Reaktion auf die moderne Zeit - gab es in manchen Gegenden des Kantons Bern eine ausgeprägte religiöse Erweckungsbewegung: so im Oberland und im Emmental. Anhänger dieser erneuerten persönlichen Religiosität nutzten die Hausinschrift als Medium zur Verkündigung. So gab es im 19. Jahrhundert nebst weltlich repräsentierenden Sprüchen auch explizit religiöse. Der Brauch des „frommen“ Hausspruchs lebt in den genannten Gegenden zum Teil bis heute weiter.



Eine Sonderstellung nehmen die im 20. Jahrhundert an sog. Chalets (Holzhäuser nach alten Vorbildern) angebrachten Sprüche ein: Sie sind Zeugnisse einer grossen Heimatliebe, und nicht selten im Dialekt geschrieben.

Martin Leuenberger

Literaturhinweis: Tuor, Robert: Berner Hausinschriften, Bern 1981 (aus der Reihe der Berner Heimatbücher)